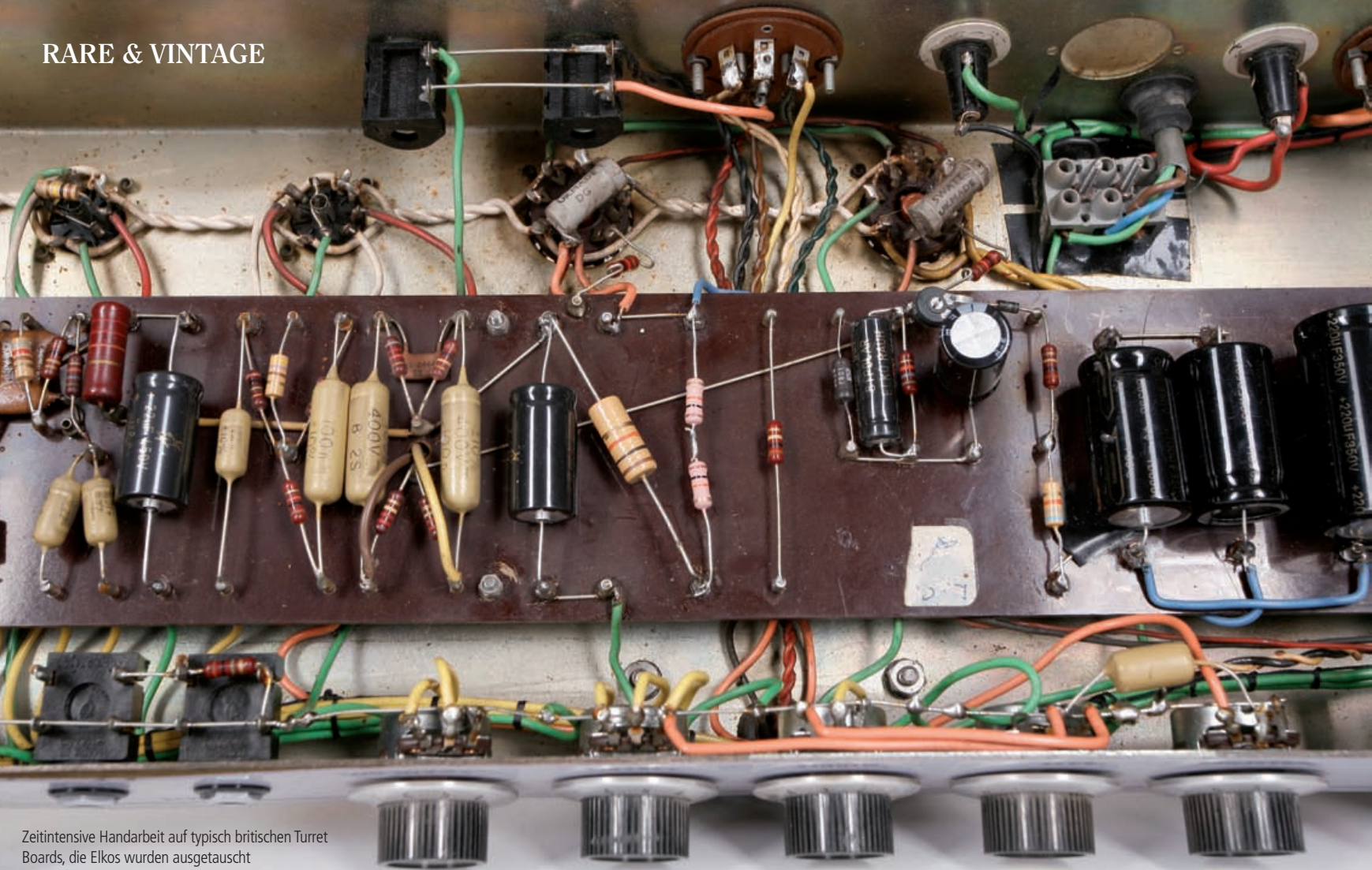




Zeitintensive Handarbeit auf typisch britischen Turret Boards, die Elkos wurden ausgetauscht

POOR MAN'S PLEXI?

Eigentlich finde ich die Überschrift nicht ganz fair, aber den Ruf als „Plexi des armen Mannes“ hat sich der Laney Supergroup wegen seiner äußerlichen und schaltungstechnischen Ähnlichkeiten und der vergleichsweise günstigen Preise auf dem Gebrauchtmärkte erworben.

Von Peter Hirsch

Laney Supergroup 60

Wie sich im Test zeigte, teils zu unrecht, denn zumindest klanglich handelt es sich um einen Amp mit einem eigenständigen, sehr speziellen Sound. Gute Hörproben hiervon finden sich auf den ersten Black Sabbath LPs, aber auch Mark Knopfler spielte sein berühmtes „Money For Nothing“ mit einem Supergroup ein. Nach Jim Marshalls weltweitem Erfolg begannen Ende der 1960er Jahre in England und Europa viele Firmen wie Sound City, Hiwatt, Orange, London City oder Stramp ähnliche Verstärker zu bauen, darunter

auch seit September 1967 Laney aus Birmingham. Bekannteste Endorser waren lokale Größen wie Black Sabbath und die Spencer Davis Group. Tony Iommi ist der Marke bis heute treu geblieben. Obwohl Laney immer im Schatten des großen britischen Konkurrenten stand, existiert die Firma heute noch, anders als die meisten anderen damals aktiven Hersteller.

Der vorgestellte Supergroup Verstärker wurde seit Anfang der 1970er Jahre in 60 und 100 Watt Versionen

angeboten, die sehr ähnlichen Vorgänger LA 60 und LA 100 wurden von 1967 bis 1969 produziert.

Konstruktion und Technik

Wie viele Verstärker aus jener Zeit ist der Supergroup komplett handverdrahtet, auch die verwendeten Komponenten entsprechen dem damaligen Standard. Wie die Konkurrenz, verwendete Laney die legendären „Mustard“-Kondensatoren und Kohleschicht-Widerstände, die Trafos kamen von der englischen Firma Partridge, die auch für Hiwatt produzierte. Die Anodenspannung für die Endröhren erreicht knackige 600 Volt (zum Vergleich: Beim Plexi Super Lead sind es 450 bis 500 V), auch die Schirmgitterspannung liegt deutlich über 500 Volt, da lohnt sich schon mal ein Blick in das Datenblatt der verwendeten Röhren. Für die im Test-Amp eingesetzten Svetlana EL 34 sollte dies jedoch kein Problem sein. Weitere Unterschiede zum Plexi Marshall zeigen sich auch in der Eingangsstufe: Im „High Treble“-Kanal des Marshalls werden sowohl die Bässe beschnitten, als auch die Höhen stark angehoben, zusätzlich werden erste Verzerrungen erzeugt, der Sound ist sehr aggressiv und scharf, wenn man ausschließlich diesen Kanal benutzt. Der Laney dagegen verwendet eine konventionelle, sauber verstärkende Eingangsstufe wie viele Fender Amps, die mit „Treble“ und „Bass“ bezeichneten Kanäle unterscheiden sich schaltungstechnisch nur ganz leicht.

Die Klangregelung des Supergroup ähnelt wiederum stark dem Marshall Super Bass (56K Slope Widerstand, 270 pF Treble Kondensator), nicht der im Super Lead verwendeten Variante (33K Slope Widerstand, 500 pF Treble Cap). All diese Unterschiede führen dann im Resultat zu einem deutlich anderen Klangergebnis. Die



Perfekter Vintage-Look
mit echtem Plexiglas Panel



Netztrafo, Ausgangsübertrager und Choke, alle vom legendären Hersteller Partridge

DETAILS

Hersteller: Laney

Modell: Supergroup 60

Herkunftsland: England

Baujahr: 1972

Typ: Röhren Topteil

Ausgangsleistung: 60 W

Vorstufenröhren: 3 x ECC 83

Endstufenröhren: 2 x EL 34

Kanäle: 2 (Treble und Bass)

Inputs: 4

Regler: Treble, Middle, Bass, Presence und Gain

Impedanzwahlschalter:

8 und 16 Ohm

Getestet mit: PRS Custom 22,

G&L George Fullerton Model

Regelmöglichkeiten sind – wie bei Marshall und Fender Tweed Bassman – Treble, Middle, Bass, Presence und, für jeden Kanal extra, Lautstärke. Eingänge gibt es deren vier. Prima, da konnte manchmal die ganze Band über einen einzigen Verstärker spielen!

Sound

Beim ersten Anspielen, clean mit moderater Lautstärke, erinnerte mich der Sound sofort ein bisschen an den

Leider können nur Boxen mit 8 und 16 Ohm angeschlossen werden

berühmten Vorfahren, den Fender Bassman 5F6-A: sehr direkt, mit ordentlich Tiefmitten und Bässen, ganz und gar nicht der Marshall-Ton. Die beiden Kanäle klingen, anders als beim Plexi, nicht sehr unterschiedlich, der Treble-Kanal hat nur eine leichte Höhenanhebung, die Schärfe des Bright-Kanals beim Marshall findet man hier nicht, und der alte Trick, die Kanäle mithilfe eines Patchkabels zu koppeln, ist nicht sehr effektiv.

Dreht man weiter auf, wird es, wie für einen Röhrenamp ohne Mastervolumen typisch, schnell ziemlich laut, und erste Verzerrungen setzen ein, auch hier wieder nicht der typische Marshall Crunch, die Verzerrung ist immer ein bisschen „fuzzy“, Tony Iommis Sound auf „Paranoid“ ist da ein gutes Beispiel. Der Charakter des Zerrsounds ändert sich auch bei höherer Lautstärke nicht sehr, der Supergroup komprimiert und singt bei Weitem nicht so stark wie ein guter Plexi, wahrscheinlich ein Resultat der hohen Anodenspannung. Der Grad der maximalen Verzerrung erinnert da eher an alte Hiwatt-Verstärker, dabei wirkt der Supergroup aber immer wärmer und weniger brillant als das Design von Dave Reeves. Wegen der fülligen Bässe eignet sich der Laney wahrscheinlich auch gut als Verstärker für Bass oder Hammond-Orgel, leider blieb mir keine Zeit, das auszuprobieren. Wie es sich für einen richtigen Vintage Amp gehört, verträgt sich der Supergroup sehr gut mit Boostern und Overdrive-Pedalen.

Fazit

Ein wirklich schöner Vintage-Verstärker mit eigenem Sound. Wer die Chance hat, einen zu spielen, sollte nicht den Plexi-Marshall Sound erwarten, sondern sich auf den charaktervollen Ton des Laney Supergroup einlassen. Angeblich plant Laney zurzeit eine Neuauflage des Modells, diesmal aus chinesischer Fertigung. ■

